

Franz Gratl



Ludwig Thuille und Richard Strauss

Die Kraft einer Künstlerfreundschaft

Meinen lieben Freunde

*Ludwig Thuille
geschrieben.*

ATHESIA

ARTON

Inhalt

- 6 Vorwort
 - 8 Zu diesem Buch
-
- 11 **Ludwig Thuille: Von Bozen in die große musikalische Welt**
 - 12 Thuilles Eltern
 - 16 Johann Thuille als Musikalien- und Instrumentenhändler
 - 18 Johann Thuille als Musikverleger
 - 21 Geschäftlicher Ruin und Tod des Vaters
 - 22 Ludwig Thuille als Gymnasiast im Stift Kremsmünster
(Oberösterreich)
 - 25 Bekanntschaft mit Pauline Nagiller – Musikausbildung in
Innsbruck
 - 34 Die „höheren Weihen“: Musikausbildung an der
königlichen Musikschule in München
 - 37 Ein gewichtiges Opus 1
 - 41 Pauline Nagillers Tod
 - 42 Abschluss der Münchner Studienzeit
 - 43 Thuille etabliert sich in der Münchner Musikszene
 - 46 Pflege der Verbindungen zu Tirol
 - 51 Heirat und Familiengründung – Privates
 - 54 Konversion zu den „Neudeutschen“
 - 56 Hinwendung zum Musikdrama

- 61 Weg von der Oper, hin zur Kammermusik
 - 63 Der geniale Liedkomponist
 - 64 Der Chorleiter und Chorkomponist
 - 66 Ludwig Thuille als Lehrer
 - 70 Ein viel zu früher Tod
-

- 72 **Die Beziehungen der Familie Strauss zu Tirol: einige Streiflichter**
 - 73 Auftritte von Franz Strauss in Innsbruck
 - 77 Sommerfrisch- und Erholungs-Aufenthalte der Familie Strauss
 - 81 Erste Aufführungen der Werke von Richard Strauss in Tirol
 - 82 Das große Innsbrucker Richard-Strauss-Fest 1931
-

- 86 **„Liebster, treuster Freund!“: Aspekte der Künstlerfreundschaft zwischen Thuille und Strauss**

- 108 Ein Nachwort
- 110 Kulturverein ARTON
- 111 Biografie Franz Gratl

Zu diesem Buch

Dieses Büchlein ist der musikalischen Künstlerfreundschaft zwischen Richard Strauss und Ludwig Thuille gewidmet. Sosehr sich die beiden Freunde vom Anfang ihrer Bekanntschaft bis zum jähen Ende ihres Freundschaftsbundes mit Thuilles Tod 1907 auf Augenhöhe austauschten und wechselseitig respektieren, sosehr hat die Nachwelt ihr unbarmherzig wertendes Urteil gefällt: Richard Strauss ist auch 75 Jahre nach seinem Tod einer der weltweit meistaufgeführten Komponisten, Thuille hingegen fast vergessen, sieht man von einigen wenigen Werken ab, die zwar nicht häufig, aber wenigstens immer wieder den Weg auf das Konzertpodium finden. Dabei würden es viele Kompositionen des gebürtigen Bozners absolut verdienen, häufiger aufgeführt und dem Vergessen entrissen zu werden. Man wundert sich überhaupt über das geringe Interesse an einem Künstler, den ein Welt-Musiker wie Richard Strauss respektierte und auch als Komponist ehrlich schätzte – und dem er ein Schlüsselwerk, die Symphonische Dichtung „Don Juan“ op. 20, in Freundschaft widmete. Nicht minder erstaunlich ist die Vernachlässigung Thuilles durch die musikwissenschaftliche Forschung. Das zeigt sich exemplarisch an der Biografie: Viele Angaben, die in der einschlägigen Literatur – vor allem in den Thuille-Artikeln in den bedeutenden Musiklexika – kolportiert werden, beruhen auf einer Publikation aus dem Jahr 1923, Friedrich Munters erstem biografischen Versuch über den aus Bozen stammenden Komponisten. Manche durch die Thuille-Literatur geisterten Fehlinformationen werden in diesem Buch richtiggestellt, viele Fakten ergänzt, insbesondere in Hinblick auf Tirol-relevante Details. Dabei werden gewisse Desiderata der Thuille-Forschung in dieser populärwissenschaftlichen Publikation notgedrungen ausgespart, etwa eine systematische Aufarbeitung des umfangreichen Thuille-Nachlasses in der Bayerischen Staatsbibliothek München. Berücksichtigt wurden nur jene Nachlass-Bestände, die bereits

digital verfügbar sind. Dafür konnte auf zum Teil hier erstmals ausgewertete Quellen aus Bibliothek und Musiksammlung des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum in Innsbruck zurückgegriffen werden. Angesichts der Tatsache, dass Leben und Schaffen von Richard Strauss unvergleichlich gründlicher und in einer schier unüberschaubaren Flut von Publikationen wissenschaftlich aufgearbeitet sind, steht der große Tiroler Ludwig Thuille naturgemäß besonders im Fokus dieses Büchleins: Möge es dazu beitragen, diese Südtiroler Musikerpersönlichkeit mit einer internationalen musikalischen Karriere ins Gedächtnis einer interessierten Öffentlichkeit zu rufen. Mein Dank gilt Zeno Kerschbaumer und Michael Pichler vom Kulturverein ARTON, die diese Publikation angeregt, ermöglicht und begleitet haben, weiters mehreren Personen und Institutionen für wertvolle Unterstützung und hilfreiche Informationen, zunächst dem Richard-Strauss-Institut in Garmisch-Partenkirchen, namentlich dessen Leiter Dr. Dominik Šedivý und dem wissenschaftlichen Mitarbeiter Dr. Thomas Glaser, weiters Frau Univ.-Prof. Dr. Juliane Brandes von der Universität Mozarteum in Salzburg, außerdem meinen Kolleginnen und Kollegen von der Bibliothek des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum und meinem wissenschaftlichen Mitarbeiter in der Musiksammlung dieses Hauses, Mag. Dr. Andreas Holzmann.

Ludwig Thuille:

Von Bozen in die große
musikalische Welt

Thuilles Eltern

Ludwig Thuille wurde am 30. November 1861 im Tschurtschenthaler-Haus in Bozen (Ecke Mustergasse/Pfarrgasse) geboren.¹ Sein Vater Johann besaß in der Talferstadt seit 1839 eine Kunst- und Musikalienhandlung am Obstplatz Nr. 142. Die Liebe zur Musik war dem Handelsmann Johann Thuille gewissermaßen in die Wiege gelegt worden: Sein Vater Barthlmä Thuille, der aus Laas im Vinschgau stammte, war Schullehrer und Organist, zunächst in Aldein im Eisacktal und später in Sarnthein im Sarntal; beide Ämter gingen nach Barthlmäs Tod auf Johanns ältesten Bruder Joseph über. Man kann also mit Fug und Recht behaupten, dass Ludwig Thuille einer Musikerfamilie entstammte; allerdings brachte nur er es zu überregionaler Berühmtheit. Noch immer liest man da und dort von einer französischen Abstammung der Familie Thuille² – und wenn im Radio Werke aus Ludwigs Feder erklingen, dann wird sein Name nicht selten französisch ausgesprochen. Das hat schon der Schriftsteller und bekennende Musikliebhaber Herbert Rosendorfer fest- und richtiggestellt: Die Familie Thuille kommt definitiv aus dem Vinschgau, der Name ist rätoromanischen Ursprungs.³ Ludwigs Musikalität und Musikliebe wurden ihm

- 1 Zu Thuilles Herkunft und seinen nächsten Verwandten siehe Hanns Engl, „Der Bozner Komponist Ludwig Thuille stammt aus dem Vinschgau. Ein genealogischer Beitrag zu seinem 100. Todesjahr“, in: Der Schlern, 81. Jg. (2007), Heft 9, S. 62–65.
- 2 So ist etwa im Artikel „Thuille, Ludwig Wilhelm Andrae“ in der „Neuen Deutschen Biographie“ zu lesen: „Aus savoyard[ischer] Fam[ilie], die n[ach] Südtirol zuwanderte.“ Der Artikel ist online zu finden unter <https://www.deutsche-biographie.de/sfz10919.html#ndbcontent>, Zugriff 16.6.2024. Auch Alfons Ott liefert „Fake News“ in Bezug auf Thuilles Herkunft: „Sein Familienname leitet sich von dem Flüsschen ‚La Thuille‘ her, das in Savoyen in der Nähe des Montblanc entspringt. Von dorthier kamen seine Vorfahren, die seit vielen Generationen in Tirol sesshaft sind.“ Siehe Alfons Ott (Hrsg.), Richard Strauss und Ludwig Thuille: Briefe der Freundschaft 1877–1907, München 1969, S. 223.
- 3 Herbert Rosendorfer, „Ludwig Thuille – Leben und Werk“, in: Komponisten in Bayern, Band 16: Ludwig Thuille, Tutzing 1993, S. 13–35, hier S. 15.



Gedenktafel am Geburtshaus von Ludwig Thuille, Bozen, Mustergasse 6,
Quelle: Wikimedia Commons

Programmzettel zum Konzert des Innsbrucker Musikvereines am 7. März 1882, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum Innsbruck, Musiksammlung, KP 232, Foto: TLM



die Sopranistin Leopoldine Reichert in je einem Lied von Robert Schumann und Charles Gounod und interpretiert Schumanns Humoreske op. 20.

Am 23. Oktober 1883 spielte Thuille in Innsbruck sein eigenes Klavierkonzert und zwei Klavierstücke aus seinem Opus 3. Das kritische Urteil für den Komponisten und Interpreten fällt sehr günstig aus:

Als Gast bei diesem Concerte wirkte Herr Ludwig Thuille aus München mit, der sich schon in den letzten Jahren als äußerst strebsamer Musiker und tüchtiger Clavierspieler bei uns eingeführt hatte. Bei diesem Concerte bewies derselbe die auffallendsten Fortschritte sowohl in der Composition als auch in der Technik des Clavierspiels, eine Behauptung, die wir auf den Vortrag des



Programmzettel zum Konzert des Innsbrucker Musikvereines am 10. Januar 1891, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum Innsbruck, Musiksammlung, KP 299, Foto: TLM

Clavier-Concertes eigener Composition mit Orchesterbegleitung stützen, ohne deshalb den anderen zwei Vortragsstücken, einem seelenvollen Ständchen und sehr schwierigen Capriccio und deren Wert Eintrag thun zu wollen. Deshalb wurde auch unser geschätzter Landsmann seitens des zahlreich versammelten Publicums mit großem Beifall und wiederholtem Hervorruf mit vollem Rechte ausgezeichnet.⁴³

Für das Mitgliederkonzert des Musikvereins am 10. Jänner 1891 im erst ein Jahr zuvor eröffneten Stadtsaal wird die „Mitwirkung des Herrn Ludwig Thuille, Professor an der kgl. Musikschule in München“

43 Der Bote für Tirol, 27.10.1883, S. 2124.

Ludwig Thuille, Lobetanz,
Klavierauszug, Mainz: Schott,
1898, Titelblatt, Tiroler
Landesmuseum Ferdinandeum
Innsbruck, Musiksammlung,
Foto: TLM



Thuille an der komischen Oper „Der Heiligenschein“ auf einen Text von Ernst von Wolzogen. Ob aus der Vertonung des reichlich albernen Textes etwas geworden wäre, ob Thuille überhaupt ein Talent für das komische Fach hatte? Beides können wir nicht wirklich sagen, denn Thuille starb plötzlich, noch vor der Fertigstellung des „Heiligenscheins“.

Weg von der Oper, hin zur Kammermusik

Der Misserfolg der „Gugeline“ war möglicherweise der Grund dafür, dass Thuille sich von der Opernkomposition ab- und der



Ludwig Thuille, Threnodie
op. 37/1, Leipzig: Friedrich
Kistner, 1906, Titelblatt, Tiroler
Landesmuseum Ferdinandeum
Innsbruck, Musiksammlung,
M 13222, Foto: TLM

Kammermusik zuwandte. Die Werke, die er nun in relativ rascher Abfolge vorlegte (Sonaten für Violoncello und Klavier op. 22 und für Violine und Klavier Nr. 2, op. 30, Quintett für Klavier und Streicher op. 20, Klavierstücke op. 33 und 34) markieren eine neue Stufe der kompositorischen Meisterschaft. Dies gilt zum Beispiel für die Violinsonate in c-Moll, ein Werk voller Leidenschaft und Ausdruckskraft. Vielleicht am originellsten an dieser Komposition ist die Einleitung zum ersten Satz mit vorsichtig tastenden Akkordzerlegungen in der Violine. Auch auf dem Gebiet der Musik für Klavier solo gelangen Thuille in seinen letzten Lebensjahren hervorragende Leistungen. Einige der späten Klavierstücke muten mit ihren pointierten Rhythmen fast jazzig an, manche wirken schon eher impressionistisch als spätromantisch. Immer verblüfft der harmonische Reichtum, ein Markenzeichen von Thuilles reifem Stil.

Konzertdirektion Edgar Lewis, Innsbruck.

2. und 3. Juni, 8 Uhr, Großer Stadtsaal:

Richard-Strauß-Fest

zugunsten der Mensa academica der Universität Innsbruck.
Orchester: Musikalische Akademie, München
 (Orchester der bayrischen Staatstheater). — 86 Künstler.

Dirigent: Dr. Richard Strauß

PROGRAMM:

<p>2. Juni: Mozart: Symphonie G-moll Beethoven: Leonoren-Ouv. Nr. 3 R. Strauß: Don Quixote R. Strauß: Till Eulenspiegel</p>	<p>3. Juni: Beethoven: Symphonie Nr. 8 R. Wagner: Vorspiel zu Tristan R. Strauß: Don Juan R. Strauß: Zarathustra</p>
--	---

Preise der Plätze für jedes Konzert:

Parkett-, Logen- und Balkonsitze	S 15.—
Galerie- und Orgelbalkonsitze	S 10.—
Stehplätze (nur an der Abendkasse)	S 5.—

Der Kartenverkauf der Sitzplätze beginnt am 15. Mai, von 9 bis 1 Uhr und von 3 bis 6 Uhr, im Städtischen Verkehrsbüro, Rathaus. Bestellungen von auswärts werden gegen Voreinsendung des entfallenden Betrages und S —,50 für Porto oder per Nachnahme sofort ausgeführt.

Ankündigung des „Richard-Strauß-Festes“, Innsbrucker Nachrichten, 27.5.1931, S. 9, Foto: TLM

Die Festveranstaltung zu Ehren von Richard Strauss stand unter dem Ehrenschatz des Tiroler Landeshauptmannes Franz Stumpf und des Innsbrucker Bürgermeisters Franz Fischer. Strauss kam selbst nach Innsbruck, um das Orchester „Musikalische Akademie, München“ (das Orchester der bayerischen Staatstheater) zu dirigieren, überließ aber die Programmabfolge der beiden Konzertabende der „Konzertdirektion Edgar Lewis“. Auf dem Programm standen am ersten Abend neben Mozarts großer g-Moll-Symphonie KV 550 und der Leonoren-Ouvertüre Nr. 3 von Ludwig van Beethoven die Symphonischen Dichtungen „Don Quixote“ (eine Erstaufführung in Innsbruck) und „Till Eulenspiegels lustige Streiche“. Am zweiten Abend wurden neben Beethovens Symphonie Nr. 8 und Wagners Tristan-Vorspiel der „Don

„Novitätenconcerte“.¹²³ Die Briefe der Jahre 1901/02 sind knapp gehalten, von beiden Seiten. Das zeugt einerseits davon, dass sowohl Richard Strauss in Berlin als auch Ludwig Thuille in München sehr beschäftigt sind. Andererseits ist nicht zu überlesen, dass die Freundschaft abkühlt. Das ist leicht verständlich: Die räumliche Distanz zwischen der preußischen Metropole und der bayerischen Hauptstadt ist der Pflege der Freundschaft nicht förderlich. Richard ist als Hofkapellmeister mit Opernaufführungen und Konzerten, Konzertreisen und seinem Engagement auf dem Gebiet des musikalischen Urheberrechts mehr als ausgelastet und widmet sich trotzdem intensiver denn je dem Komponieren. Auch Thuille betätigt sich schöpferisch, den größten Teil seiner Arbeitskraft widmet er aber dem Unterrichten – an der Akademie und privat. Zu einem Erkalten der Freundschaft tragen auch kritische Äußerungen Thuilles über Werke von Strauss bei. Im Sommer 1902 aber schickt Strauss dem Freund einen Brief, in welchem er ihn um Hilfe bei einem kompositorischen Problem bittet. Er zitiert ein Thema, das er später in seiner „Symphonia Domestica“ op. 53 verwenden wird, und bittet Ludwig um Auskunft, wie er dieses Thema fugiert verarbeiten würde, denn, so bekennt Richard Strauss freimütig über Ludwig Thuille: „Du bist ein besserer Theoretiker als ich.“¹²⁴ Aus der Zeit von Oktober 1902 bis Januar 1906 sind keine „Briefe der Freundschaft“ überliefert. 1906 flammt die Korrespondenz noch einmal auf, angestoßen von einem Brief Ludwig Thuilles vom 9. Januar 1906, in welchem der Münchner

123 Brief von Richard Strauss an Ludwig Thuille, datiert „Charlottenburg, den 7.ten September 1901“, siehe Franz Trenner (Hrsg.), Richard Strauss – Ludwig Thuille. Ein Briefwechsel (Veröffentlichungen der Richard-Strauss-Gesellschaft München, Band 4), Tutzing 1980, S. 165.

124 Aus einem Brief von Strauss an Thuille, wahrscheinlich Sommer 1902, hier zitiert nach: Franz Trenner (Hrsg.), Richard Strauss – Ludwig Thuille. Ein Briefwechsel (Veröffentlichungen der Richard-Strauss-Gesellschaft München, Band 4), Tutzing 1980, S. 171.

Akademieprofessor bemüht ist, Missverständnisse und Unstimmigkeiten aus dem Weg zu räumen, raue Wogen zu glätten und auf dieser Basis den Freundschaftsbund zu erneuern.¹²⁵ Der Brief ist sehr offenerzig und ausführlich. Thuille schließt mit den Worten:

Ich weiß sehr wohl, dass dieses „Memorandum“ nicht dazu angetan ist, mit einem Schlage unser altes Verhältnis wieder herzustellen.

Vorderhand bin ich's zufrieden, wenn Du mir in absehbarer Zeit ein kleines Zeichen zukommen läßt, welches mir zu erkennen gibt, daß du trotz des entstellten Bildes, welches Du Dir von mir seit unserer räumlichen Trennung Schritt für Schritt zurechtgelegt hast, noch ein Fünklein guter Meinung findest für

Deinen

Ludwig Thuille

Richard Strauss reagiert erleichtert:

Ich danke Dir herzlich für Deinen Brief vom 9. Januar, der mir aufrichtige freude bereitet hat. Bezeugt er doch, daß das Gefühl für unsere Freundschaft, die ich immer gleich hoch gehalten und wie ich glaube, standhaft stets bestätigt habe, Dir nicht in dem Maße verloren gegangen ist, wie ich nach seit langen Jahren sich immer mehr häufenden Anzeichen widerwillig genug annehmen musste. Darum sei ferne von mir, die mir dargebotene Hand der Versöhnung nicht zu ergreifen. Ich will gerne versuchen. Alles, was nicht schon Dein aufrichtiger Brief an Missverständnissen beseitigt hat, zu

125 Brief von Ludwig Thuille an Richard Strauss, datiert „München, 9. Januar 1906“, siehe Franz Trenner (Hrsg.), Richard Strauss – Ludwig Thuille. Ein Briefwechsel (Veröffentlichungen der Richard-Strauss-Gesellschaft München, Band 4), Tutzing 1980, S. 173–177.

*vergessen und bitte Dich, all dieser peinlichen Dinge künftighin keine Erwähnung mehr zu thun. Sie seien für alle Zeiten abgetan.*¹²⁶

Es folgen zwei Briefe Thuilles an Strauss vom Februar und März 1906, dann bricht der Briefwechsel erneut ab. Was folgt, ist am 5. Februar 1907 die kurze telegrafische Nachricht von Emma Thuille, dass Ludwig plötzlich an einem Herzschlag verstorben ist. Das Kondolenzschreiben von Richard Strauss ist ein letztes, berührendes Zeugnis einer innigen Freundschaft:

Liebe Emma!

Ich bin noch immer ganz trostlos über die schreckliche trauerkunde, die Du mir gestern geschickt hast! Ja, wie ist denn das nur gekommen? War es eine Katastrophe, die niemand ahnen konnte, oder hatte sich ein Herzleiden gezeigt, das nun seinem lieben Leben in plötzlicher Verschlimmerung ein so jähes Ende bereitet hat? Ich habe Ludwig ja nun vielleicht 2 Jahre nicht gesehen, aber von keiner Seite hörte ich je ein Bedenken über seine Gesundheit – es ist zu schrecklich: ich kann Dir nicht sagen, wie sehr mich die Trauerkunde erschüttert hat. Ihr Armen! So jung den Vater und Gatten verlieren, der sich Tag und Nacht um seine Familie gemüht hat. Wer hätte gedacht, daß dieser kolossalen Arbeitskraft und Arbeitsfreudigkeit so enge Grenzen gezogen seien! Und ich habe ihn nicht mehr gesehen, seit er mir voriges Jahr seinen lieben reumütigen Brief geschrieben, der Brief, der mir so wohlgetan, da er mir gezeigt, daß auch er dem Jugendfreunde die Liebe und Treue bewahrt hatte, eine Liebe und

126 Aus einem Brief von Richard Strauss an Ludwig Thuille, Berlin, 8.2.1906, zitiert nach: Franz Trenner (Hrsg.), Richard Strauss – Ludwig Thuille. Ein Briefwechsel (Veröffentlichungen der Richard-Strauss-Gesellschaft München, Band 4), Tutzing 1980, S. 177.

Treue, die ich ihm jetzt nur mehr in's Grab mitgeben kann. Bitte lege ihm einen Kranz mit einem besonders treuen letzten Abschiedsgruß ins Grab: mit ihm sinkt wieder ein Stück schöner Jugendzeit dahin. Ich kann Dir meine Gefühle nicht in Worten ausdrücken: Du weißt aber wohl, wie sehr ich Ludwig geschätzt und geliebt habe und da bedarfes keiner weiteren Versicherungen und Trostesworte!¹²⁷

Mit Thuilles Tod endete eine Künstlerfreundschaft, die zwanzig Jahre währte und deren Basis eine wechselseitige Hochachtung in menschlicher und künstlerischer Hinsicht war.

127 Aus einem Kondolenzschreiben von Richard Strauss an Emma Thuille, datiert Berlin, 5.2.1907, hier zitiert nach: Franz Trenner (Hrsg.), Richard Strauss – Ludwig Thuille. Ein Briefwechsel (Veröffentlichungen der Richard-Strauss-Gesellschaft München, Band 4), Tutzing 1980, S. 182–184.



Exlibris für Richard Strauss, gestaltet von der Tiroler Künstlerin Edith Lutz-Romani, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum Innsbruck, Bibliothek, Foto: TLM

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
etaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar:
<http://dnb.d-nb.de>

1. Auflage 2024

© Athesia Buch GmbH, Bozen

Herausgeber: Kulturverein ARTON, Brixen

Fotos: Umschlag © Richard-Strauss-Archiv/

Richard-Strauss-Institut Garmisch-Partenkirchen

Design & Layout: Stephanie Innerbichler, Sand in Taufers

Bildbearbeitung: Stephanie Innerbichler, Sand in Taufers

Druck: Finidr, Tschechien

Papier: Innenteil und Vorsatz Munken Print White

Gesamtkatalog unter

www.athesia-tappeiner.com

Fragen und Hinweise bitte an

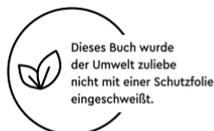
buchverlag@athesia.it

ISBN 978-88-6839-803-3



Bildbeschreibung Umschlag

Die beiden befreundeten Komponisten
Ludwig Thuille und Richard Strauss
sowie die handschriftliche Widmung
(1888) von Strauss an Thuille.



Dieses Werk widmet sich der Künstlerfreundschaft des Südtiroler Komponisten Ludwig Thuille mit Richard Strauss. Während Strauss heute zu den meistaufgeführten Komponisten überhaupt zählt, finden die Werke Thuilles kaum Beachtung. Dabei wurde dem Komponisten und Pädagogen Ludwig Thuille zu Lebzeiten hohe Wertschätzung zuteil. Zudem bezeugen zahlreiche erhaltene Briefe eindrucksvoll, dass Richard Strauss das Genie Ludwig Thuilles anerkannte und seinen Rat in musikalischen Dingen sehr schätzte. Eines der beredtesten Zeugnisse dieser Wertschätzung ist die Widmung der symphonischen Dichtung „Don Juan“ op. 20 an Thuille. Leben und Werk des Bozners Thuille stehen daher besonders im Fokus dieser Publikation, ebenso das Verhältnis der Familie Strauss zu Tirol und natürlich die drei Jahrzehnte währende Freundschaft zweier großer Künstlerpersönlichkeiten der Spätromantik.

ISBN 978-88-6839-803-3



9 788868 398033

athesia-tappeiner.com

20 € (I/D/A)